

Predigt 3. So. n. Epiphantias, 21. Jan. 2024

2. Könige 5,1-19 Die Heilung Naamans

Sie haben Glück, liebe Mitchristen, denn heute hören Sie eine der schönsten, leider vernachlässigten Geschichten der Bibel: die Erzählung vom Propheten Elisa, dem Feldhauptmann Naaman, seiner Krankheit und seiner Heilung. Ich lese aus dem 2. Buch der Könige, Kap. 5: ...

Wir sind also mitten im Krieg, gerade haben die Aramäer einen Sieg über das Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria errungen. Größten Anteil daran hat der General Naaman – wie in den Kriegen zuvor auch schon. Er siegt – in der Kraft des Herrn, wie es verblüffenderweise von ihm heißt, denn er gehört ja nicht zum Volk Israel. Der Herr hat ihn schon in den Blick genommen, ehe er selbst darum wusste. Ein stattlicher Mann also, ganz oben auf der Karriere-Leiter.

Nur ein Problem hat er. Er leidet neuerdings unter Aus-
satz, kann es wohl noch so einigermaßen verbergen, aber umso dringender sucht er Heilung, findet sie aber nicht. Ich stelle mir ihn so vor wie Yora Mormont, der gerade

entsetzt bemerkt, dass er die ansteckenden Grauschuppen bekommen hat – falls Sie „Game of thrones“ geguckt haben. – Naaman erfährt nun von einer kriegsgefangenen Israelitin, die jetzt Sklavin seiner Frau ist, folgendes: In Israel, also beim Feind, lebe ein Prophet, dem man heilende Kräfte zuschreibt.

Naaman überlegt: Den Gott des fremden Volkes um Heilung bitten? Eine pikante Geschichte. Mitten im Krieg den Feind brauchen? - Aber wir wissen: Wer krank ist, sucht Heilung, manchmal um jeden Preis. Selbst wenn man sich vor dem Feind demütigen muss – die zuhause sehen es ja wenigstens nicht.

Naaman fragt also seinen König um diplomatische Unterstützung, kriegt den Brief und macht sich auf den Weg, vollbeladen mit Schätzen, die mehr als ein Vermögen ausmachen. - Gesundheit ist uns ja was wert.

Den israelitischen König Joram trifft die Anfrage des Naaman unverhofft. Wie sollte er bitteschön helfen können? Er ist schließlich kein Wunderheiler. Er ist nicht Gott, der töten und lebendig machen kann. Und auch nicht der Dienstvorgesetzte der Propheten im Land. Israel

ist kein Gottkönigtum wie Ägypten. Der König ist der König, von Gottes Gnaden wohl, aber nicht mehr. Auch diese Botschaft steht in dieser Geschichte: Kein Politiker ist allmächtig. Und wenn die Versuchung, sich groß aufzuspielen, noch so verlockend ist.

Der König gesteht seine Ohnmacht ein, fühlt sich aber erst recht provoziert durch die Anfrage des feindlichen Offiziers. Er zerreißt seine Kleider – ein jüdisches Zeichen der Empörung gegenüber Gotteslästerung. (Der Jerusalemer Hohepriester zerreist später auch seine Kleider, als Jesus sich als Messias bekennt. Also keine alltägliche Geste.) Wenn der König so weit geht, spricht sich das rum. - Jetzt also kommt Elisa ins Spiel, ein bedeutender, einflussreicher Prophet in Israel; ein Schüler des Elia. Er ist ausgewiesen durch eine Reihe von Wundern, die er mit Gottes Hilfe vollbracht hat.

Dieser Prophet Elisa schickt jetzt von sich aus jemanden zum König und bietet seine Hilfe an. Er ist zwar auch nicht Gott. Aber er vertraut auf Gott. Vielleicht lässt sich ja zeigen, dass der Gott Israels mächtiger ist als die menschengemachten Götter der Nachbarschaft, auch als die

Götter in Aram.

Naaman fhrt also, mit Rossen und Wagen, exakt vor die Tür Elisas. Der ist alles andere als beeindruckt und geht gar nicht selbst hinaus. Sonst könnte der Fremde noch meinen, der Prophet heile selbst und nicht Gott. Er schickt einen Boten, der Naaman ausrichtet: Heute keine Sprechstunde! Aber Rezept: Siebenmal waschen im Jordan. – „Eine Zumutung! Ich werde nicht empfangen! Ja wer bin ich denn?“, fragt Naaman. Mit mir redet nur einer, der mir ebenbürtig ist, kein Diener. Ich habe Chefarztbehandlung verdient. Und zweitens: Mich im Jordan waschen, in diesem schlammigen Provinzbach? In Damaskus haben wir ganz andere Flüsse. Nein, das kann er mit mir nicht machen, mit mir nicht! Ich hätte da ganz was anderes erwartet: Eine theatralische Beschwörung oder so etwas. Professionell eben, mit kultischem Aufwand. Schließlich bin ich nicht irgendwer. Aber so was Lppisches hier!

Er kehrt sich ab im Zorn. Wie das den Großen so ansteht. Mit der Arroganz, die man von ihnen gewohnt ist: Nase hoch und weiter. Krankheit hin oder her. Was auch

drüber kaputtgeht. Lieber aufrecht untergehen als über den eigenen Schatten springen.

Es sind die Diener, die den Versuch unternehmen, ihren Herrn umzustimmen. Sie sprechen ihn mit „Vater“ an; also kann er auch vertraulich und gütig sein – mit Untergebenen zumindest. Sie versuchen ihn umzustimmen.

Will er sich jetzt durch seinen eitlen Hochmut die letzte Chance selbst nehmen? – Sie versuchen, ihn auf seine Art zu packen: „Vater, hätte der Gottesmann gesagt: Entzünde ein Feuer in goldener Schale, überquere damit siebenmal den Jordan und wenn du so am anderen Ufer angelangt bist, reibe dich von oben bis unten ein mit der Asche dieses siebenfach gewässerten Feuers! Hätte er so gesprochen, Du hättest es wahrscheinlich gemacht, oder? So aber verlangt er viel weniger. Das kannst Du doch erst recht tun!“ – Wir kennen so etwas auch: Was wirklich etwas nützt, muss hart, lang und teuer sein ... jaja! – Einlenken ist nichts für Kleingeister, das braucht eine gewisse Reife, eine gewisse Größe. Und Naaman hat sie - doch. Sie war gerade verdunkelt vor Überraschung und Zorn und Eitelkeit, aber die Diener bringen sie wieder ans

Licht. Es ist ihr Glaube, der seinen Kleinglauben rettet. Naaman akzeptiert knurrend den Auftrag, geht zum Jordan, taucht siebenmal unter und wird rein, wird geheilt. Untertauchen heißt fast so viel wie: getauft werden. Das Alte abwaschen, aber auch: sich erniedrigen, sich aussetzen, neu werden. Naaman ist neu ausgerichtet. Er hat seinen Gott gefunden. Den Gott Israels, den Schöpfer des Lebens. Von ihm hat er Hilfe erfahren. Und damit könnte alles beendet und zufrieden sein, wenn - Gesundheit das Wichtigste wäre! - Hauptsache gesund! Wie oft hören wie das! Alles, was Naaman jetzt noch weiter tut und erlebt, passiert nur, weil ihm an seiner Gesundheit aufgeht, dass es Größeres als Gesundheit gibt.

Deshalb: Wenn Sie wieder mal hören, Gesundheit sei das Wichtigste. Dann widersprechen Sie doch mal sanft. Und sagen vielleicht: Ja, die ist schon wichtig. Aber es gibt Größeres! – Und wenn dann Ihr Gegenüber fragt: Wie? Was Größeres? – Dann ließe sich antworten: Naja, Aufgehobensein bei Gott. Der tägliche Frieden der Seele. Beziehungen, die tragen, auch wenn ich krank bin. Sowas. - Naaman kehrt also wieder um. Dieses Wort muss man

heraus hören: Umkehr! Dass er den Auftrag Elisas nur ungläubig zögernd befolgt hat, hat Gott nicht abgehalten zu heilen. Umso mehr ist Naaman überwältigt und muss umkehren. Einfach heimgehen geht nicht. Wenn der Prophet, der anscheinend wirklich einer ist, keine Manieren kennt, will ich ihm verzeihen, aber ihm mal ordentlich Manieren zeigen. Ich weiß, wie man sich angemessen bedankt!

Schwarz und Weiß können bei uns Menschen so nah beieinander stehen. Erst beginnt Naaman mit dem richtigen Bekenntnis seiner Umkehr: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel. Aber dann tritt er gleich wieder in den selbstmitgebrachten Fettnapf und will Dankgeschenke abladen.

Daß Elisa die nicht annimmt, zeigt: Gottes Hilfe ist kein „Deal“, wie man heute sagt, kein Handel. Seine Hilfe ist Gnade, unverdient, keine Gefälligkeit. Deshalb sind Gegengeschenke unangemessen. Mit was für Dingen dieser Welt sollten **wir** den Schöpfer-der-Welt beeindrucken können? Gott will allein, dass Menschen ihm folgen, ihm treu sind, an ihn glauben, mit ihm leben, in seinem Sinn,

in seinem Geist leben. Und wenn Gott nicht mit sich handeln lässt, dann nimmt auch sein Diener keine Geschenke an. Eine honorige Haltung; bis heute. Neulich gab mir ein Gemeindeglied in bester Absicht 100 EUR – für mich persönlich. Und ich sagte sofort: Das kann und darf ich unmöglich annehmen. Also genommen hab‘ ich’s natürlich schon - und an zwei Gemeinden weitergegeben. Als Zeichen für die Unabhängigkeit Gottes ist auch die materielle Unabhängigkeit von uns Pfarrern wichtig.

Naaman will indes in seine Heimat zurückkehren. Aber er spürt, dass da ein Konflikt auf ihn zukommen könnte. Der König wird ihn zum Tempelkult mitnehmen. Und er wird selbstverständlich erwarten, dass Naaman wie bisher auch neben ihm betet. Darf er mitgehen? Da er doch vom Gott Israels geheilt wurde und jetzt an den Gott Israels glaubt und ihm verbunden sein will? Er will sogar geweihte Erde aus Israel mitnehmen, in der Ahnung und Hoffnung, dass der Gott des Landes sich an die Erde dieses Landes bindet. Der einzige Gott überhaupt soll auch in Aram Platz finden. Aber Naaman sieht die Notwendigkeit zu Kompromissen. Wenn er mit dem König zum

falschen Gott betet, möge der Gott Israels ihm verzeihen. Kompromisse im Leben, sogar in religiösen Fragen: Das Alte Testament ist da durchaus bodenständiger als das Neue, das immer das radikale Entweder-Oder sucht und fordert. Wir, die wir 2000 Jahre zwischen „Dein Wille geschehe“ und dem Willen der Welt leben, wir wissen und erleben, dass sich nicht immer das reine Weiß gegen das Schwarz durchsetzen lässt. Manchmal sieht es zumindest so aus, als müssten wir Kompromisse eingehen. Z.B. gibt es an den weiterführenden Schulen in Nürnberg kaum noch irgendwo christliche Schulgottesdienste. Diese Gottesdienste sind entweder ganz abgeschafft wie am Labenwolf-Gymnasium oder es wird von der Schulleitung großer Druck auf die Gottesdienst-Leitung ausgeübt, dass der Gottesdienst nicht-christliche, v.a. muslimische Kinder religiös „integriere“. Also lässt man dann die Dreieinigkeit und das Kreuz besser weg; Jesus ist ohnehin problematisch. Abraham integriert viel besser. Das sind so Kompromisse. Da können wir oft nur hoffen, dass Gott das versteht und weiß, wie wir's meinen. Da ist es entlastend, wenn ein Berufener von außen uns sagt:

Komm, wälz jetzt mal nicht zuviele Skrupel! Gott hat es angefangen, das gute Werk! Vielleicht wird ER es auch vollenden, nicht du! Zieh hin mit Frieden!

Ich fasse zusammen: Eine Geschichte, ähnlich wie die Josefsgeschichte: Eine Geschichte, in der Gott zwar erwähnt wird, aber äußerlich betrachtet nichts sagt und nichts tut. Aber zwischen den Zeilen ermöglicht er eben alles, was passiert: Ein Mensch, ein ganz Oberer, sucht Besserung, er hat die niederen Leute um sich, die ihn beraten und ermutigen. Er findet den Mann Gottes, der eine klare Heilungs-Maßnahme vorgibt. Naaman handelt danach und erkennt: Ich bin geheilt. Das ist mein Weg des Glaubens; den will ich auch zuhause weitergehen. Und er darf den Segen „Geh hin zum Frieden!“ mitnehmen. Damit entlässt ihn der Prophet in ein Leben der Umkehr, das nicht mehr umkehrbar ist. „Siehe, nun weiß ich“, sagt Naaman, „dass kein Gott in allen Landen ist außer in Israel.“ Amen.

Wichtige Gedanken dieser Predigt verdanke ich Pfr. Dr. Werner Schwartz.

Pfr. Dr. Matthias Dreher

Begrüßung

Im Namen des Vaters ...

Der Herr sei mit Euch ...

Herzlich Willkommen zum vorletzten Gottesdienst in der kirchlichen Weihnachtszeit. Der 3. Sonntag nach Epiphania steht unter dem Thema „Der Heiden Heiland“ – oder moderner gesagt „Christus – der Retter der Nicht-Juden“. Gottes Güte geht über die Grenzen seines Volkes Israel hinaus und die Fremden, die Unfrommen, die ganze Welt wird erreicht und so auch wir. Das zeigen uns heute eine Geschichte aus dem Alten und eine aus dem Neuen Testament. Und interessanterweise handeln beide von Soldaten. Ich kann Ihnen aus dem Konfi-Unterricht berichten, dass wir vorgestern einen Sozialpädagogen, einen Soldaten und einen Pazifisten unter uns hatten, die alle drei menschlich sehr glaubhaft machen konnten, dass sie sich um das Wohl der Menschen kümmern. Der Soldat, der schon getötet hat, nicht weniger als die anderen beiden. Das war packend und stimmte alle sehr nachdenklich. Aber das nur nebenbei. – Heute geht es drum, dass Gott sein Heil über die Grenzen seines Volkes Israel hinaus

ausbreitet – und damit erreicht er interessanterweise anscheinend als erstes Soldaten, die eigentlich gegen sein Volk kämpfen, was ihnen aber nicht zum Vorwurf gemacht wird.

Fürbitten

Gott, Du bist gut und gnädig,
du schenkst Licht und Leben.
Du bist unser Gott.

Krieg und Tod verdunkeln die Welt.
Streit und Wut bringen die einen gegen die anderen auf.
Dein Licht weist den Weg, um einander zu verstehen.
Wir bitten dich:
Sende dein Licht aus und schenke Versöhnung.

Kälte und Hunger bedrücken die Armen.
Schmerzen plagen die Kranken.
Die Sorge um die Verschleppten in Isreal bleibt.
Dein Licht gibt Hoffnung.
Wir bitten dich:
Sende dein Licht aus und tröste die Verzweifelten.

Der Glaube an dich überwindet Grenzen.
Die Ausgegrenzten rufen nach Freiheit.
Die Bedrohten suchen bei dir Zuflucht.
Dein Licht lockt alle an deinen Tisch.
Wir bitten dich:
Sende dein Licht und deine Wahrheit.

Du bist gut und gnädig, du schenkst Licht und Leben.
Du bist unser Gott.
Dir vertrauen wir diese Welt an. Dir vertrauen wir
unsere Nächsten und Liebsten an und uns selbst.

Was wir dazu heute auf dem Herzen haben, sagen wir dir
in der Stille: STILLE

Sende dein Licht in unser Leben durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Retter. Mit seinen Worten beten
wir gemeinsam: VU
Amen.